

In Memoriam Wilfried Menghin (1942–2013)

Arnold Muhl und Alfred Reichenberger

Der wissenschaftliche Lebensweg von Professor Dr. Wilfried Menghin (geb. am 08. April 1942 in München, gest. am 19. Juni 2013 in Berlin) sowie seine Erfolge und Verdienste sind in der Fachliteratur und in den öffentlichen Medien bereits ausführlich gewürdigt worden. Wir hatten das Glück, dem Verstorbenen über viele Jahre nicht nur fachlich nahezustehen, sondern mit ihm auch freundschaftlich verbunden zu sein. Daher wollen wir an ihn aus einer sehr persönlichen Perspektive erinnern. Lebhaft im Gedächtnis ist uns vor allem seine positive Lebenseinstellung. Wenn eine Situation festgefahren zu sein schien, pflegte er allen Widrigkeiten zum Trotz ein bajuwarisches »a bissel was geht immer« entgegenzusetzen.



Akademische Lehre und Geselligkeit waren für ihn kein Widerspruch. Was hier launig klingt, war in Wahrheit eine wichtige Erfahrung für das künftige berufliche Leben eines Archäologen: Wissenschaft lässt sich nicht auf Dienstzeiten beschränken, Netzwerke und der persönliche Kontakt zu den Studierenden und den Kollegen sind unerlässlich. Unvergessen sind uns deshalb auch zahlreiche Exkursionen, auf denen er einerseits unerbittlich Qualität bei den Referaten vor den Denkmälern einforderte, andererseits aber immer auch den souveränen Abstand erkennen ließ, in der festen Überzeugung, dass die Archäologie letztlich nicht ganz so weltwichtig ist, wie wir alle manchmal glauben, wenn wir uns in einen Forschungsgegenstand verbissen haben. Nicht nur sein pädagogisches Geschick ist zu loben, sondern in gleicher Weise auch seine Aufgeschlossenheit gegenüber allem Neuen, auch außerhalb eingefahrener Wege, sowie sein untrügliches Gespür für die Bedeutung von neuen Entdeckungen. Gerade das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle verdankt ihm sehr viel. So wäre ohne seine

selbstlose Hilfe im Dienste der Sache die Himmelscheibe von Nebra, mittlerweile Bestandteil des Weltokumentenerbes, wohl für immer für die Öffentlichkeit verloren gegangen. Ebenso wird sein Name immer mit dem berühmten »Berliner Goldhut« in Verbindung bleiben. Die Ergebnisse seiner archäoastromischen Forschungen blieben zwar nicht unumstritten, gleichwohl ebnete sein umfänglicher Aufsatz in den Acta Praehistorica et Archaeologica aus dem Jahr 2000 diesem relativ jungen Forschungszweig den Weg in die Seriosität.

Mit seinen südtirolischen Wurzeln galt seine Liebe dem italienisch-deutschen Kontaktraum und hierbei besonders dem frühen Mittelalter. Dies kam nicht nur in wesentlichen Fachpublikationen zum Ausdruck, sondern auch in der intensiven Pflege einschlägigen Liedgutes, das er bei mannigfachen Gelegenheiten gekonnt zum Vortrag zu bringen wusste.

Sein unerschütterlicher Humor gab ihm auch die Kraft, mit großer Tapferkeit seine Krankheit zu ertragen. Davon konnten wir uns noch kurz vor seinem Tode überzeugen, als wir ihn privat in Berlin besuchten. Wir verbrachten mit ihm und seiner Frau, die ihm stets in allen Lebenslagen den Rücken stärkte, einen unvergesslichen Nachmittag in heiterer Stimmung, an dem wir endlose Anekdoten Revue passieren ließen und uns mit der Gewissheit verabschiedeten, dass seine Lebensfreude ungebrochen ist.

Anschrift

Arnold Muhl und Alfred Reichenberger
Landesamt für Denkmalpflege und
Archäologie Sachsen-Anhalt/
Landesmuseum für Vorgeschichte
Richard-Wagner-Str. 9
D-06114 Halle (Saale)